



„München ist ein verschlafenes Nest“

Nicht nur im Interview lässt **Uwe Ochsenknecht** es so richtig krachen: Auch auf seinem neuen Album gibt er sich als echter Rocker

Fast hätte man es über den Erfolg seiner Söhne Wilson Gonzalez, 18, und Jimi Blue, 16, vergessen: Auch der Schauspieler Uwe Ochsenknecht ist im Nebenberuf leidenschaftlicher Musiker. Mit „Matchpoint“ bringt der 52-Jährige jetzt bereits sein fünftes Album heraus. Den Songs kann man anhören, dass sein Herz dem klassischen amerikanischen Rock gehört, den er mit Soul und Blues mischt. Und ab und zu wird Ochsenknechts Musik sogar richtig melancholisch. Vielleicht auch, weil er darüber nachdenkt, dennäcst München, die Stadt, die dreißig Jahre sein Zuhause war, Richtung Berlin zu verlassen.

Auf „Matchpoint“ klingt Ihre Stimme rockig-rauchig. Mussten Sie dafür jede Menge Whisky und Zigaretten konsumieren?

Im Gegenteil: Mit Alkohol und Nikotin würde ich meine Stimmbänder kaputt machen. Ich hatte auf der Schauspielschule

vier Jahre Gesangsausbildung. Deshalb brauche ich keine Hilfsmittel und kann problemlos drei, vier Stunden am Stück singen, ohne heiser zu werden.

An den Liedern haben Sie auch diesmal wieder mitgeschrieben. Wann kommen Ihnen die besten Ideen für Songs?

Mir fällt meistens was ein, wenn ich gerade am Einschlafen bin. Deswegen liegt neben meinem Bett ein Diktiergerät, mit dem ich dann meine Ideen festhalte. Sofern ich nicht vorher einschlafe. (lacht)

Zur härteren Gangart zählt der Song „Back to Zero“. Worum geht es da?

Das ist ein Song über einen Typen, der sich ausheult, weil er alles verzoockt hat: Kohle, Weiber, Häuser, Jachten. Einer von den Typen, wie wir sie besonders in München gut kennen: Blender, die mit dem Porsche vors „P1“ fahren, aber nur Schulden auf dem Konto haben. Ätzend!
Sind solche Typen der Grund, warum es Sie verstärkt nach Berlin zieht?



GROSSE PLÄNE: Zurzeit liebäugeln Uwe und Natalcha Ochsenknecht mit einem Umzug nach Berlin (v. l. mit den Kindern Wilson Gonzalez, Cheyenne, Jimi Blue). Eine Tour mit dem neuen Album „Matchpoint“ steht für Uwe auch an



Es gäbe noch mehr Gründe. Ich bin jetzt dreißig Jahre in München, da ist es auch mal gute. Weil wir nun durch meine Jungs oft in Berlin sind, ist uns diese Stadt schon sehr nahe gerückt. Dort ist alles voller Leben und Inspiration. München ist dagegen ein verschlafenes Nest. Es gibt auch keine Subkultur. Wenn etwas Neues auftaucht, wird es gleich verboten oder kommerzialisiert. Deswegen geht in dieser Stadt die Kreativität vollkommen flöten.

Wie bringen Sie Ihren Söhnen bei, mit dem Erfolg richtig umzugehen?

Das Gute an den Jungs ist, dass sie schon begriffen haben, dass man das alles nicht zu ernst nehmen soll. Ich sage ihnen immer: „Genießt es! Man weiß nie, wie lange das so bleibt. Aber das Wichtigste: Bleibt auf dem Teppich.“

Könnten Sie sich vorstellen, mit Ihren Söhnen mal gemeinsam ein Album aufzunehmen?

Ich bin kein Fan vom Kelly-Family-Syndrom. (lacht) Meine Söhne sollen ihre eigenen Erfahrungen und Entwicklungen machen. Wenn da immer der Vater mit rumhängt, ist das doch ätzend!

Sie sind aber doch ein ziemlich cooler Vater.

Ich kann für meine Kinder genauso ätzend und unangenehm sein wie andere Väter auch. Das heißt, auch bei uns gibt es klare Regeln – wie es in einer WG namens Familie auch nötig ist. Auch wenn man berühmter ist, muss der Mülleimer rausgebracht werden. Außerdem muss man als Eltern die Kinder, so lange sie noch jung sind, manchmal durch Verbote vor Dummheiten bewahren und vor Gefahren beschützen, was sie natürlich nicht immer so toll finden. Allerdings darf man nicht den Punkt verpassen, sie auch ziehen zu lassen.

Welche Musik hat bei Ihnen als Jugendlicher voll eingeschlagen?

Das war die Musik von Jimi Hendrix, der eine unglaubliche Klangwelt und atmosphärische Bilder gezaubert hat. Aus Verehrung Hendrix gegenüber heißt unser Sohn Jimi. Wilson Pickett hat es mir auch angetan. Das allererste Mal, das ich vor Publikum gesungen habe, war mit einem Song von ihm. Deswegen haben wir auch unseren Ältesten Wilson Gonzalez nach ihm benannt. ■

BARBARA ZAHN